

Jürgen Werner (Berlin)

NOCH EINMAL: ZUR GESCHICHTE DER LEIPZIGER PHILOLOGIE

Anlässlich der 600-Jahr-Feier der Alma Mater Lipsiensis erschien im Universitätsverlag Leipzig die 'Geschichte der Universität Leipzig' (hier kurz: 'Universitätsgeschichte'). Sie enthält in Band IV/1 (2009) ein Kapitel über die Klassische Philologie und die Byzantinistik/Neogräzistik, das für die Zeit ab 1960, freundlich formuliert, der Ergänzung bedarf. Es heißt dort auf S. 588 nach einer Würdigung Franz Dornseiffs († 1960):

'... Der latinistische Lehrstuhl blieb für 45 Jahre unbesetzt. Im Zuge der dritten Hochschulreform der DDR von 1968 kam es zur Auflösung des Philologischen Seminars [Instituts], doch ist es dem persönlichen Einsatz der Fachvertreter zu verdanken, dass eine gewisse Kontinuität erhalten blieb. 1992/93 wurde das Institut für Klassische Philologie neugegründet und zunächst ein Lehrstuhl für Lateinische Philologie eingerichtet.'

Richtig daran ist folgendes. Das DDR-Hochschulministerium hat die Klassische Philologie lange als Quantité négligeable behandelt. So durfte das Leipziger Institut nicht 'Institut für Klassische Philologie', heißen, auch nicht 'Philologisches Institut', sondern nur 'Fachbereich Antike Literatur'¹; das Greifswalder Institut wurde nach dem Ausscheiden von Dietrich Ebener geschlossen; eigene Studenten hatten zuletzt nur die Einrichtungen in Jena und Halle. Aber es wurden ein latinistischer und zwei gräzistische Lehrstühle vergeben, davon 1985 (wieder) ein gräzistischer nach Leipzig (er war nach Dornseiffs² Tod einem neusprachlichen Fach

¹ Werner J., Über Klassiker und Klassische Philologie, Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologen-Verbandes 3, 1991, 71f.

² Vgl. Werner J., Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen, Franz Dornseiff als Klassischer Philologe und als Germanist, Stuttgart, Leipzig 1999 (Sächs. Akad. d. Wiss., Abhandl. Philol.-hist. Kl. 76/1; dazu R. Schmitt, Beiträge zur Geschichte der Sprachwiss., 9, 1999, 295ff.); J. W., Muttersprache 115, 2005, 72ff.

zugeordnet worden), und zwar auch hier, wie in Jena³, an einen Parteilosen (gegen den Widerstand des 'zuständigen' Parteisekretärs), was in den Geisteswissenschaften ('Gesellschaftswissenschaften') selten geschah⁴. Die 'Universitätsgeschichte' teilt mit, dass '1992/93 ... zunächst [!] ein Lehrstuhl für Lateinische Philologie eingerichtet' wurde (auf den der hervorragende Ekkehard Stärk⁵ berufen wurde: 589). Das klingt so, als habe der Lehrstuhl für *Griechische* Philologie ebenfalls erst nach der Wende neu geschaffen werden müssen. Aber er ist bereits 1985, unter DDR-Bedingungen wieder eingerichtet worden, und das hatte etwas mit der Arbeit des darauf berufenen Wissenschaftlers zu tun: Schließlich wurden in der Leipziger Gräzistik auch nach Dornseiffs Tod (1960) im In- und Ausland bekannte und anerkannte wissenschaftliche Leistungen erbracht, über die das DDR-Hochschulministerium nicht hinwegsehen konnte, ungeachtet der Blockade des Leipziger Parteisekretärs, der gegenüber Parteilosen grundsätzlich misstrauisch war.

Eigene Studenten hatte der Gräzist vorerst nicht; stattdessen hatte er Lehrveranstaltungen für Althistoriker, Germanisten usw. zu halten, Zuarbeit zu Forschungsprojekten der Berliner Akademie der Wissenschaften zu leisten und das Fach Neograzistik aufzubauen, s. u. Darüber hinaus widmete er sich selbstbestimmten Forschungsthemen und betreute wissenschaftliche Arbeiten unter anderem von Althistorikern, so die Dissertation von Anika Strobach 'Plutarch und die Sprachen' (als Buch: Stuttgart 1997). Seine Hauptarbeitgebiete waren seit den 50er Jahren: Alte Komödie (Aristophanes); Prosasatire der Kaiserzeit (Lukian); Antikerezeption (Wieland, Hölderlin, Brecht) einschließlich Übersetzungsgeschichte antiker Autoren (Pindar, Aristophanes, Lukian); Kenntnis und Bewertung fremder Sprachen in der griechisch-römischen Antike; Griechische Lexik in der deutschen Gegenwartssprache; Leben und Werk seines 1960 verstorbenen Amtsvorgängers Franz Dornseiff. Alle Forschungen fanden Niederschlag in zahlreichen Publikationen. Viele davon erschienen in der Zeitschrift 'Phasis' sowie in Kongressakten und Festschriften in zahlreichen Ländern. Das Forschen und Publizieren geschah wie durchweg in

³ Dort erhielt E. G. Schmidt die Professur; zu ihm J. Werner, *Gnomon* 72, 2000, 472ff. (auch zu Problemen, die das Fach in der DDR generell betrafen).

⁴ Mehr zur Existenz parteiloser Geisteswissenschaftler in Ostdeutschland: J. Werner, *Zum Umgang mit der Wissenschaft der einstigen DDR*, in: *spectrum* 21, 1990, H. 12, 52f.

⁵ Zu den Kleinen Schriften des von mir wissenschaftlich und menschlich hochgeschätzten Kollegen s. meine Rez.: *Forum Classicum* 1/2009, 48f.; zu seinem Kampagnen-Buch die Würdigung in: *Universität Leipzig* 7/1995, 26.

den Geisteswissenschaften unter schwierigsten Bedingungen⁶. Veröffentlichten im 'westlichen' Ausland (also auch in der Bundesrepublik) bedurften der Genehmigung: Noch 1989 benötigte ich für den Druck eines von mir herausgegebenen Sammelbandes in Amsterdam fünf Unterschriften verschiedener Universitätsinstanzen. Kontrolliert wurde die Publikationstätigkeit durch staatliche Dienststellen, die auch die Privatkorrespondenz der Wissenschaftler überwachten. Bei Publikationen innerhalb der DDR wurde eine gewisse Zensur durch Verlageinrichtungen, Zeitschriften-Herausgeber usw. ausgeübt. Außer ideologischen Problemen gab es personelle: Die beiden bei Dornseiffs Tod im Institut tätigen Philologen (der Latinist Walter Hofmann und der Verfasser dieses Beitrags als Gräzist) mussten, noch mit ihren Habilarbeiten befasst, gleichzeitig Vorlesungen für die damals noch vorhandenen Studenten halten; sie hatten über viele Jahre hinweg keinen einzigen Assistenten und keine Schreibkraft. Äußerst hinderlich war die völlig ungenügende Versorgung des Instituts mit 'westlicher' Fachliteratur (wenigstens stand in der Deutschen Bücherei Leipzig das deutschsprachige Schrifttum seit 1915, auch das aus dem Ausland, fast lückenlos zur Verfügung), das Fehlen von Kopiermöglichkeiten usw.; selbst eine elektrische Schreibmaschine war nicht vorhanden. Nicht gerade wissenschaftsfördernd waren auch die aus politischen Gründen oder wegen Valuta-Mangels nur in Ausnahmefällen möglichen Reisen zu Kongressen usw. ins 'westliche' Ausland. In die Bundesrepublik Deutschland konnte ich seit dem Berliner Mauerbau 1961 bis fast zur Wiedervereinigung überhaupt nicht reisen. Um so mehr nutzte ich die Chance, in östliche Richtung zu fahren, nicht zuletzt nach Georgien, wo ich viele fachlich exzellente Kollegen als Freunde gewann. Auch aus Russland und der Ukraine lernte ich in Tbilisi Kollegen kennen, ja sogar aus dem Westen, zum Beispiel aus Saarbrücken Carl Werner Müller, s. die bei seiner Emeritierung in Saarbrücken gehaltene Laudatio in *Phasis*, 9, 2006, 223ff.; dort ist generell von den deutsch-georgischen und den deutschen Wissenschaftsbeziehungen auf georgischem Boden die Rede.

Unter diesen Umständen war die Leipziger Gräzistik keine 'Magna Graecia', aber es wurden Leistungen erbracht, die sich offensichtlich sehen lassen konnten. So nahm 1976 H.-J. Newiger den Aufsatz 'Aristophanes-Übersetzung und Aristophanes-Bearbeitung in Deutschland' des Leipziger Gräzisten als einzigen ostdeutschen Beitrag in seinen WdF-Band 'Aris-

⁶ Ausführlicher dazu J. Werner, Zur Leipziger Neogräzistik in den 70er und 80er Jahren, in: *Dissertatiunculae criticae* (Fs. G. Chr. Hansen), Würzburg 1998, 507ff. (betr. nicht nur die Neogräzistik).

tophanes und die Alte Komödie' auf; dazu s. H. Hofmann, *Gymn.* 85, 1978, 93. Welche Bedeutung die in der Leipziger Gräzistik zu Pindar, Aristophanes, Lukian kontinuierlich betriebene Übersetzungsgeschichte hat, zeigt auch der Umstand, dass sie seit einigen Jahren Gegenstand des Sonderforschungsbereichs 'Transformationen der Antike' der HUB ist. – Auf dem Aufsatz über den Ismus in Antike und Gegenwart basiert das einschlägige Kapitel bei G. Strauß u. a., *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist*, Berlin, New York, 1989, 188ff. – Eine der seit 1966 entstandenen Arbeiten zur Lexik der deutschen Gegenwartssprache mit griechischem Migrationshintergrund wurde im 'Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes' 4/1995, 156 zur 'Pflichtlektüre für Griechischkurse' erklärt. – Einige Jahre vor der Wende organisierte C. W. Müller⁷ mit dem Leipziger Gräzisten gegen die Obstruktion Leipziger Hardliner die Forschungskoooperation 'Kenntnis und Bewertung fremder Sprachen in der griechisch-römischen Antike'. Dazu fand 1989 an der Saar-Universität ein Kolloquium statt; den Hauptvortrag übertrug der Gastgeber dem Leipziger Gräzisten, und dieser Vortrag leitet den Palingenesia-Band 'Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike' (Stuttgart 1992) ein. Dieses Thema, das, über seine Bedeutung für die Kulturgeschichte des Altertums hinaus, im Zeitalter ständig wachsender internationaler Kommunikation ('Gastarbeiter', Parallelgesellschaft, Auslandstourismus!) hochaktuell ist, wurde ebenso wie 'Lexik der deutschen Gegenwartssprache mit griechischer Herkunft' (unter Berücksichtigung der kontinuierlich diskutierten Fremdwort-Problematik; übrigens gehen viele unserer Anglizismen auf Griechisches und Lateinisches zurück⁸) 1992 vom Wissenschaftsrat der Bundesrepublik in seinen 'Empfehlungen zu den Geisteswissenschaften an den Universitäten der neuen Bundesländer' als förderungswürdiger innovativer Schwerpunkt herausgestellt. – Als wieder Reisen ins 'kapitalistische Ausland' möglich waren, luden maßgebliche westdeutsche Philologische Institute den Leipziger Gräzisten zu Gastvorlesungen ein. – Als Vertreter der Sächsischen Akademie der Wissenschaften wurde er, ebenso wie die Gräzisten Vogt und Seidensticker als Vertreter der Bayerischen bzw. der Berlin-Brandenburgischen Akademie, in die Internationale Kommission für den

⁷ Vgl. zu Person und Werk: *Phasis. Greek and Roman Studies*, 9, 2006, 223ff.

⁸ Dazu z.B. J. W., *Von Aborigines bis Telewischm. Griechische und lateinische Anglizismen im Deutschen*, in: *Phasis. Greek and Roman Studies*, 2-3, 2000, 413ff.

Thesaurus linguae Latinae berufen. – Von all dem⁹ erfährt der Leser der vermutlich für lange Zeit maßgeblichen ‘Universitätsgeschichte’ nichts. Im Abschnitt ‘Entwicklungen seit 1946’ heißt es nach der Würdigung Dornseiffs lediglich: ‘Im Zuge der dritten Hochschulreform der DDR von 1968 kam es zur Auflösung des Philologischen Seminars [Instituts], doch ist es dem persönlichen Einsatz der Fachvertreter zu verdanken, dass *eine gewisse Kontinuität* erhalten blieb’ (588; die Hervorhebung von mir: J. W.), aber worin bestand sie? Von der wissenschaftlichen Arbeit der Leipziger Gräzistik *nach* Dornseiffs Tod ist überhaupt nicht die Rede.

Dabei hätten auch seinerzeit nicht in Leipzig lebende Autoren der Website des nach der Wende neugegründeten Instituts für Klassische Philologie sowie dem Standardwerk ‘Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender’ (zuletzt 22. Aufl. 2009) einschlägige Informationen entnehmen können, die einen Eindruck von dem hier zur Diskussion stehenden Zeitraum vermittelt hätten. Das geschah wohl nicht. Dazu musste etwas gesagt werden. Nach Lage der Dinge konnte dies – ich bedaure das – nur durch mich geschehen. Ich tat es, etwas kürzer als hier, in Forum Classicum 2/2009, 174ff. Der Herausgeber, der den Beitrag sofort annahm, gab zu bedenken, ob ich nicht deutlich machen sollte, dass es sich bei dem ‘Gräzisten’, von dem ich in meinem Text zunächst gesprochen hatte, um mich handelt; ich fügte einen derartigen Hinweis ein, und in dieser Form ist der Beitrag erschienen. Mein für die Darstellung der Gräzistik in der ‘Universitätsgeschichte’ zuständiger Amtsnachfolger Kurt Sier, der 1996 die 1985 wiedererrichtete Gräzistik-Professur von mir übernahm – ich hatte in meiner Stellungnahme bewusst seinen Namen nicht genannt; mir ging es lediglich um die Sache – äußerte sich dazu in Forum Classicum 3/2009, 243. Er schreibt: Die Autoren des Beitrags (zu denen noch die Leipziger Vertreter der Latinistik und der Byzantinistik/Neograzistik gehörten) ‘waren gehalten’, ihr Thema auf nur ‘einigen wenigen Seiten’ zu behandeln. Sollte der Verlag ausgerechnet der ältesten Philologie, der Mutter aller modernen Philologien, weniger Platz als anderen eingeräumt haben? ‘Aber wenn den Autoren auch genügend Raum zur Verfügung gestanden hätte, wären sie in ihrer Darstellung doch nicht anders verfa-

⁹ Auch gab es, schon in tiefer DDR-Zeit, im In- und Ausland Zustimmung zu Veröffentlichungen des Leipziger Gräzisten in Rezensionen, Forschungsberichten etc., u. a., außer durch bereits genannte Kollegen, durch Von der Mühlh, Lesky, Heubeck, Frisk, Gaiser, Kerényi, Bühler, Dölger, D. Jakov; Delz, Zintzen, Ludwig, Stroh. Die 1996 auf dem Ehrenkolloquium für den Unterzeichneten von sechs Philologen aus drei Erdteilen gehaltenen Vorträge erschienen, von Ekkehard Stärk und Günther S. Henrich herausgegeben, in Philologus 141, 1997, H. 2.

hren als jetzt und hätten für die beurteilende Würdigung einzelner Vertreter ihrer Disziplinen in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Zäsur gesehen [...]'. Bei anderen Philologien endet die Darstellung zum Teil erst kurz vor dem Erscheinungsjahr des Bandes – ohne 'Zäsur ... in den sechziger Jahren'. Die Autoren 'hatten darauf vertraut, dass der Grund für diese Grenzziehung dem gutwilligen Leser ohne weiteres einsichtig sei' – zu den 'gutwilligen Lesern' kann ich mich also nicht zählen. 'Der Grund [für diese Grenzziehung] lag' – bezeugt Kurt Sier 'in freundschaftlicher Verbundenheit mit seinem Vorgänger' – 'nicht in mangelndem Respekt vor den Verdiensten der späteren [nach Dornseiffs Tod tätigen] Fachvertreter und den wissenschaftlichen Leistungen, die sie in schwieriger Zeit erbracht haben' – dieser Gedanke hätte in die 'Universitätsgeschichte' gehört, mehr nicht (gegebenenfalls mit Angabe einiger Forschungsschwerpunkte), aber auch nicht weniger; er hätte nicht mehr Raum benötigt (wenn die Raumfrage schon eine Rolle spielte) als wenig aussagekräftige Formulierungen wie 'dass eine gewisse Kontinuität erhalten blieb'. Auf jeden Fall bin ich mit Kurt Sier einig, 'dass Werturteile über lebende Personen in einem wissenschaftsgeschichtlichen Beitrag nichts zu suchen haben und ein *aprepés* darstellen' (die Hervorhebung von mir: J. W.) Zumindest *dieses* *aprepés* zu vermeiden ist Kurt Sier gelungen.¹⁰ Er hat in Forum Classicum 'freundschaftliche Verbundenheit' bezeugt; ich antworte in derselben freundschaftlichen Verbundenheit.

Die 'Universitätsgeschichte' teilt ferner folgendes mit: 'Zu Zeiten der DDR rückte die Byzantinische und Neugriechische Philologie an der Universität Leipzig in den Hintergrund. Erst nach der Wende wurde 1994 eine Professur wieder eingerichtet' (592). Daran stimmt, dass es zu DDR-Zeiten keine Byzantinische Philologie gab. (Nur eine Professur für Mittelalterliche und Byzantinische Geschichte.) Aber: In den 70er Jahren hat der Leipziger (Alt-)Gräzist die Neogräzistik aus dem Nichts neu aufgebaut. Es war die einzige neogräzistische Universitäts-Institution nicht nur Ostdeutschlands, sondern Osteuropas (nichtinstitutionalisierte – exzellente – neogräzistische Forschung und Lehre existierte z. B. in Prag, Budapest und Tbilisi, hier – inzwischen eindrucksvoll institutionalisiert – unter Lei-

¹⁰ Vermutlich auf die hier aufgeworfenen Fragen bezieht sich in der 'Universitätsgeschichte' IV 1 S. 576 folgende 'Anmerkung der [Band-]Herausgeber': 'Eine umfassende redaktionelle Bearbeitung der ersten zwei Abschnitte dieses Beitrages (Griechische und Lateinische Philologie, Byzantinische und Neugriechische Philologie) war von seiten der Verfasser ausdrücklich nicht gewünscht.'

tung von Rismag Gordesiani¹¹). Es gab kein Lehrbuch (ein westdeutsches durfte aus ideologischen Gründen nicht benutzt werden), keine Bibliothek (hier half Griechenlands Regierung), keine Sekretärin usw. Der Gräzist konnte zwei Mitarbeiterinnen engagieren (für die Klassische Philologie gab es keine einzige!), davon eine Muttersprachlerin. Die beiden Neogräzistinnen und der Gräzist, der ja noch andere Aufgaben hatte (s. o.), hielten unter schwierigen Bedingungen Lehrveranstaltungen für Studenten der Sektion Sprachwissenschaft mit Fachverbindungen wie Serbokroatisch/Neugriechisch, vom Neugriechisch-Sprachkurs bis zur landeskundlichen Vorlesung (Frau Dr. Novotny ist noch heute in der Lehre tätig.) Es fanden mehrere Promotionen statt (darunter die eines Ministers der Republik Zypern), wobei es Behinderungen der Wissenschaft unter politischem Aspekt gab: So taten Direktor und Parteisekretär der Sektion Sprachwissenschaft alles, um zu verhindern, dass der Gräzist, als Parteiloser, einen der SED angehörenden Doktoranden ihrer Sektion, der auf neogräzistischem Gebiet promovieren wollte, fachlich betreute. Als sie keinen politisch vertrauenswürdigeren Betreuer fanden, akzeptierten sie schließlich doch den Gräzisten, und die Dissertation konnte endlich begonnen und auch abgeschlossen werden. – Es wurden zwei Tagungen mit Teilnehmern aus anderen Ländern durchgeführt¹², eine davon anlässlich der 575-Jahr-Feier der Universität Leipzig, in Anwesenheit des griechischen Botschafters. – 1984 verlieh die Universität nach jahrelangen intensiven Bemühungen des Gräzisten dem Dichter Jannis Ritsos die Ehrendoktorwürde, die er im Alten Senatssaal entgegennahm (es war seine dritte nach denen der Neogräzistik-Zentren Saloniki und Birmingham); auch hier war der griechische Botschafter zugegen. – Mit der Berufung von

¹¹ In Tbilisi lernen alle Neugriechisch-Studenten Altgriechisch, alle Altgriechischstudenten Neugriechisch; beide Altgriechisch in erasmischer, Neugriechisch in reuchlinischer Aussprache. Zur Person Gordesianis s. J. Werner, Hohe Ehrung für Prof. Rismag Gordesiani [Wahl zum Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften], in: Mitteilungsblatt der Berliner Georgischen Gesellschaft 4/1997, 26. Zu den deutsch-georgischen Beziehungen s. außerdem von J. W.: Rez. von 'Griechenland und Rom. Vergleichende Untersuchungen ...', in Verbindung mit R. Gordesiani hg. v. E. G. Schmidt, Tbilisi usw. 1996, in: Mitteilungsblatt (wie zuvor) 7-9/1997, 23f.; Konferenz in Tbilisi [zu Ehren von S. Kauchtschischwili] in: Universität Leipzig 1/1996, 18; Zereteli-Konferenz in Georgien, in: Universität Leipzig 8/1996, 15; Antikekonferenz in Georgien, in: Mitteilungsblatt (wie oben) 9-10/2000, 145 und Gymnasium 108, 2001, 156; ferner zahlreiche weitere Beiträge von J. W. in Phasis, zuletzt in Bd. 11 (2008).

¹² Griechenland – Ägäis – Zypern, hg. v. J. Werner, Leipzig 1987; Modernes Griechenland – Modernes Zypern, hg. v. J. Werner, Amsterdam 1989.

Günther S. Henrich¹³ auf eine neugeschaffene neogräzistische Professur (1994; 2003 erfolgte seine Emeritierung) konnte sich der Gräzist wieder ganz der Alt-Gräzistik widmen.

Über diese Gegebenheiten informieren der o. Anm. 6 angeführte Bericht von 1998 (Manuskript-Abschluss: 1994, vieles war schon in den 'Südosteuropa-Mitteilungen' 35, 1995, 79ff. zu lesen; vgl. auch G. St. Henrich, Leipzig und die neueren Griechen, in: *Choregia. Münstersche Griechenland-Studien* 5, 2007, 105ff., bes. 118f.); speziell über die Tagung von 1984 der redaktionelle Bericht in der Fachzeitschrift 'Folia Neohellenica' 6, 1984, 161-171; über die Ritsos-Ehrung die Beiträge in 'Philia' 1/2006, 43ff. und, mit zusätzlichem Material, in 'Exantas' 10, 2009, 92ff. Auch hier wäre ein Blick auf die Website des nach der Wende neugegründeten Instituts für Klassische Philologie (jetzt: Institut für Klassische Philologie und Komparatistik) sowie in das Standardwerk 'Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender' (zuletzt 22. Aufl. 2009) angemessen gewesen.

Anmerkungen:

^I J. Werner, Über Klassiker und Klassische Philologie, *Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologen-Vereins* 3/1991, 71f.

^{II} Vgl. J. Werner, Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen. Franz Dornseiff als Klassischer Philologe und als Germanist, Stuttgart, Leipzig 1999 (Sächs. Akad. d. Wiss., Abhandl. Philol.-hist. Kl. 76/1; dazu R. Schmitt, Beiträge zur Geschichte der Sprachwiss. 9, 1999, 295ff.); J. W., *Muttersprache* 115, 2005, 72ff.

^{III} Dort erhielt E. G. Schmidt die Professur; zu ihm J. Werner, *Gnomon* 72, 2000, 472ff. (auch zu Problemen, die das Fach in der DDR generell betrafen).

^{IV} Mehr zur Existenz parteiloser Geisteswissenschaftler in Ostdeutschland: J. Werner, Zum Umgang mit der Wissenschaft der einstigen DDR, in: *spectrum* 21, 1990, H. 12, 52f.

^V Zu den Kleinen Schriften des von mir wissenschaftlich und menschlich hochgeschätzten Kollegen s. meine Rez.: *Forum Classicum* 1/2009, 48f.; zu seinem *Kampanien-Buch* die Würdigung in: *Universität Leipzig* 7/1995, 26.

^{VI} Ausführlicher dazu J. Werner, Zur Leipziger Neogräzistik in den 70er und 80er Jahren, in: *Dissertationunculae criticae* (Fs. G. Chr. Hansen), Würzburg 1998, 507ff. (betr. nicht nur die Neogräzistik).

^{VII} Vgl. zu Person und Werk: *Phasis* 9, 2006, 223ff.

^{VIII} Dazu z.B. J.W., Von *Aborigines* bis *Telewischn*. Griechische und lateinische Anglizismen im Deutschen, in: *Phasis* 2-3, 2000, 413ff.

^{IX} Auch gab es, schon in tiefer DDR-Zeit, im In- und Ausland Zustimmung zu Veröffentlichungen des Leipziger Gräzisten in Rezensionen, Forschungsberichten etc., u. a., außer durch bereits genannte Kollegen, durch Von der Mühlh, Lesky,

¹³ Zu der ihm gewidmeten Festschrift 'Geschehenes und Geschriebenes ...', Leipzig 2005, s. *Phasis. Greek and Roman Studies*, 9, 2006, 231f.; *Forum Classicum* 1/2006, 35f.

Heubeck, Frisk, Gaiser, Kerényi, Bühler, Dölger, D. Jakob; Delz, Zintzen, Ludwig, Stroh. Die 1996 auf dem Ehrenkolloquium für den Unterzeichneten von sechs Philologen aus drei Erdteilen gehaltenen Vorträge erschienen, von Ekkehard Stärk und Günther S. Henrich herausgegeben, in *Philologus* 141, 1997, H. 2.

^x Vermutlich auf die hier aufgeworfenen Fragen bezieht sich in der 'Universitätsgeschichte' IV 1 S. 576 folgende 'Anmerkung der [Band-]Herausgeber': 'Eine umfassende redaktionelle Bearbeitung der ersten zwei Abschnitte dieses Beitrages (Griechische und Lateinische Philologie, Byzantinische und Neugriechische Philologie) war von seiten der Verfasser ausdrücklich nicht gewünscht.'

^{xi} In Tbilisi lernen alle Neugriechisch-Studenten Altgriechisch, alle Altgriechischstudenten Neugriechisch; beide Altgriechisch in erasmischer, Neugriechisch in reuchlinischer Aussprache. Zur Person Gordesianis s. J. Werner, Hohe Ehrung für Prof. Rismag Gordesiani [Wahl zum Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften], in: *Mitteilungsblatt der Berliner Georgischen Gesellschaft* 4/1997, 26. Zu den deutsch-georgischen Beziehungen s. außerdem von J. W.: Rez. von 'Griechenland und Rom. Vergleichende Untersuchungen ...', in Verbindung mit R. Gordesiani hg. v. E. G. Schmidt, Tbilisi usw. 1996, in: *Mitteilungsblatt* (wie zuvor) 7-9/1997, 23f.; Konferenz in Tbilisi [zu Ehren von S. Kauchtschischwili] in: *Universität Leipzig* 1/1996, 18; Zereteli-Konferenz in Georgien, in: *Universität Leipzig* 8/1996, 15; Antikekonferenz in Georgien, in: *Mitteilungsblatt* (wie oben) 9-10/2000, 145 und *Gymnasium* 108, 2001, 156; ferner zahlreiche weitere Beiträge von J. W. in *Phasis*, zuletzt in Bd. 11 (2008).

^{xii} *Griechenland - Ägäis - Zypern*, hg. v. J. Werner, Leipzig 1987; *Modernes Griechenland - Modernes Zypern*, hg. v. J. Werner, Amsterdam 1989.

^{xiii} Zu der ihm gewidmeten Festschrift 'Geschehenes und Geschriebenes ...', Leipzig 2005, s. *Phasis* 9, 2006, 231f.; *Forum Classicum* 1/2006, 35f.